Basel, 26. Juli 1919. № 30 XIX. JAHRGANG

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Die Konsumgenossenschaft Niedergerlafingen (Soloth.) sucht tüchtige, gewandte **I. Verkäuferin,** welche gründliche Kenntnisse in der Lebensmittelbranche besitzt. Nur tüchtige Kräfte belieben ihre Offerte mit Beilage von Zeugnissen an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Niedergerlafingen zu senden.

Angebot.

Tochter, welche früher während mehreren Jahren in Privatgeschäft tätig war, sucht Stelle als **zweite Verkäuferin.** Offerten unter Chiffre L. Sch. 165 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger, solider, selbständiger **Bäcker** sucht auf 1. August dauernde Stellung in Konsumverein. Offerten unter Chiffre H. L. 164 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Zu verkaufen.

Wegen Geschäftsaufgabe eine **komplete Petrol-Einrichtung mit Pumpwerk,** sowie ein schöner **Ladenkorpus** wie neu mit 16 Schiebladen. Offerten an Franz Zeller, Engelgasse, Appenzell.

Inserate für den Stellenanzeiger müssen jeweilen spätestens bis Mittwoch mittags 12 Uhr im Besitze der Redaktion sein.

Aktuell!

Wege und Ziele der Sozialisierung

von Dr. **H. BECK,** Ingenieur
251 Seiten. Broschiert Fr. **6.60**

Enthält den Bericht der grossen Wirtschaftskonferenz mit der Sozialisierungsfrage als einzigem Punkt der Tagesordnung. Die Schrift enthält die erstatteten Referate, sowie den wesentlichsten Inhalt der Diskussionen.
Für alle diejenigen, die sich mit dem aktuellen Problem beschäftigen, oder sich für die Materie interessieren, ist das Buch geradezu unentbehrlich.

Buchhandlung des V.S.K.
BASEL, 62 Tellstrasse.

IV. DEPARTEMENT
Abteilung Manufaktur- und Merceriewaren

Vorteilhafte, den Bedürfnissen der Genossenschafter angepaßte Assortimente in

Bonneterie-Artikel

Damen- und Mädchen-Leibchen, Untertaillen, Korsettschoner, Directoire-Hosen, Damenstrümpfe, Damen-Handschuhe. :: Herren-Leibchen und Unterhosen, Netzjacken, Sweaters, Turnerleibchen, Herrensocken, Herren-Handschuhe, Knaben-Sweaters, Badhosen, Zipfelmützen.

Konfektion

Baumwollene Mannshosen, Überkleider, weiße u. farbige Leibwäsche für Frauen, Männer u. Kinder, Wadenbinden.

Auswahl-Sendungen in Bonneterie-Waren und Konfektion stehen zu Diensten.

Mercerie-Waren

Hosenträger, Kravatten, Kragen, Manschetten, Damenkragen, Kinder-Matrosenkragen, Korsetten, Bänder, Litzen, Galons, diverse Besatzartikel, Nähfaden, Strick- und Stickgarne, Nähseide, Nähnadeln, Knöpfe, Haargarnituren, Spangen, Kämme, Portemonnaies, Mundharmonikas, Eßbestecke, Taschenmesser, Scheeren.

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIX. Jahrgang | Basel, den 26. Juli 1919 | No. 30

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text.
Abonnementspreis: Fr. 4.40 per Jahr, Fr. 3.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— per Jahr.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär.

Inhalts-Verzeichnis:

Für die genossenschaftliche Propaganda. — Zur Rückvergütungsfrage oder wird die Gemeinwirtschaft mit oder ohne Rückvergütung durch die Konsumgenossenschaften besser gefördert? — Eine verdiente Ehrung. — Der Konsumverein Winterthur und Umgebung in seinem fünfzigsten Rechnungsjahr 1918. — **Bau- und Wohngenossenschaften:** Basel, Eisenbahnerbaugenossenschaft. — **Ferienheimgenossenschaften:** Ferienheime schweiz. Eisenbahner. — **Volkswirtschaft:** Aufhebung der S. S. S. — **Bewegung des Auslandes:** Belgien. Argentinien. — **Aus unserer Bewegung:** Basel A. C. V., Huttwil, Jenaz, Näfels, Schüpfen. — **Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine Zürich.** — **Feuilleton:** Neue Siedelungen.

Für die genossenschaftliche Propaganda.

× Jede Bewegung, die zum Erfolge gelangen will, muss die Propaganda zur Wegbereiterin machen. Mag das Neue noch so sehr für sich selber sprechen, mag es den grössten Fortschritt ankündigen und allen Nutzen verheissen — die von Haus aus vorhandenen oder künstlich erzeugten Vorurteile verschliessen die Ohren derer, die dem Neuen Gehör schenken sollten, und sie legen dichte Nebel vor die Augen derer, die das Neue erspähen müssten, wenn sie die eigenen wie die Vorteile anderer Menschen erkennen wollten. So muss man sich oft fragen, warum Jahre oder sogar Jahrzehnte vergehen, ehe eine Bewegung, die den meisten als eine Notwendigkeit, ja als eine Selbstverständlichkeit hätte erscheinen sollen, den Bann des Widerstandes brechen und zur eigentlichen Entfaltung gelangen konnte.

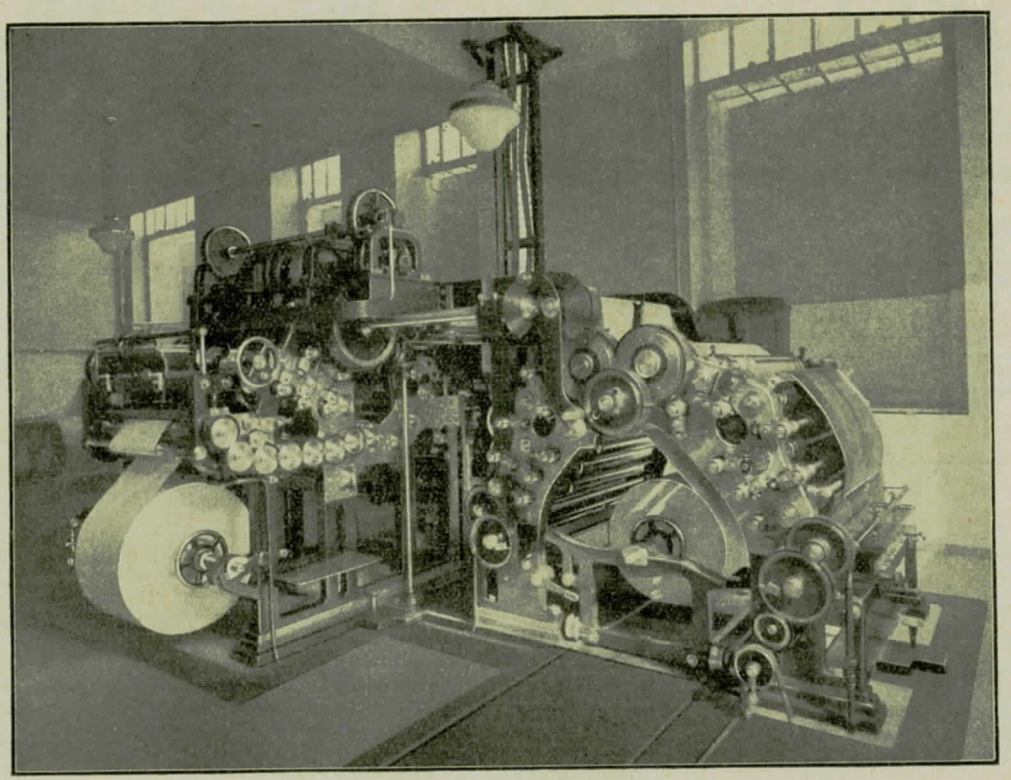
Auch unsere Konsumvereinsbewegung musste dieses Schicksal erleben; obwohl eine Verheissung für die Ausgebeuteten von ihr ausging, fand sie anfänglich nur mässige Freundschaft, dafür aber gewaltige Feindschaft, und es war den Trägern der letzteren umso leichter, der Bewegung die Wege zu versperren, als es nicht möglich war, die Aufklärung ins Volk der Konsumenten zu tragen, die notwendig gewesen wäre für eine rasche Ausdehnung des Genossenschaftswesens. Lenken wir die Gedanken nur einen Augenblick zurück in jene Zeit, wo die wütenden Gegner der Konsumvereine noch die Hoffnung haben konnten, der verhassten Bewegung das Lebenslicht ausblasen zu können, oder vergegenwärtigen wir uns nur, wie heftig es noch zuging, als sich die junge Selbsthilfeorganisation schon etwas Ellenbogenfreiheit zu verschaffen vermochte, so sind wir imstande zu ermessen, was das Fehlen oder Vorhandensein regelmässig erscheinender Propagandablätter bedeuten musste. Wer sich nicht an Erinnerungen halten kann, sei es, weil die einstigen Wahrnehmungen seinem Gedächtnis entwunden sind, oder sei es, weil er die Werdezeiten des Genossenschaftswesens nicht bewusst miterlebte, der kann sich an feststehenden Ziffern vergewissern, ob die genossenschaftliche Propaganda fehlen dürfte, oder ob sie eine absolute Notwendigkeit war.

Der Verband schweiz. Konsumvereine hatte in den ersten zehn Jahren seines Bestehens Umsätze, die von Fr. 43,613.80 im Jahre 1892 auf Franken 4,175,892.95 im Jahre 1901 stiegen. Dann wurde im Jahre 1902 das «Genossenschaftliche Volksblatt» gegründet, das nach und nach zu einer grossen Verbreitung gelangte. Für das französische Sprachgebiet liess man ihm 1904 «La Coopération» und für das italienische 1906 «La Cooperazione» folgen. Der Einfluss dieser Blätter auf das Erstarken der Genossenschaftsbewegung ist unverkennbar. Der Umsatz des Verbandes betrug 1902 rund 5 Millionen Franken, zehn Jahre später aber schon 32 Millionen Franken, um dann 1918 die achtunggebietende Summe von rund 130 Millionen Franken zu erreichen.

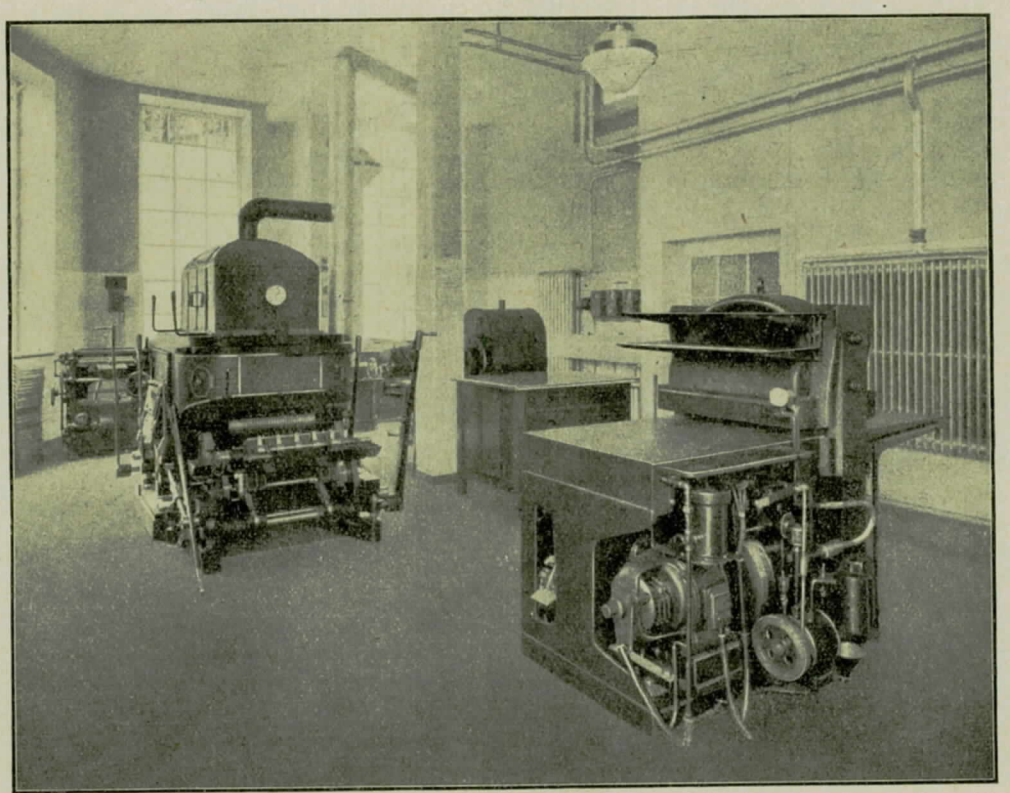
Die Genossenschaftspresse trägt nun ihre Propaganda in die entlegensten Täler und wir behaupten jedenfalls nicht zu viel, wenn wir sagen, dass sie ein Stück dessen ist, was der Genossenschaftsbewegung den innern Halt und den äussern Antrieb gibt. Mitunter lassen sich allerdings Stimmen hören, die eher absprechend lauten: Die Presse gehöre nicht nur zu den unproduktiven Dingen, sondern verschlinge noch von dem in produktiven Betrieben Herausgewirtschafteten. Wahr ist ja, dass sich der Wert der Genossenschaftspresse nicht in Zahlen aufzeichnen lässt, dafür darf es aber als gewiss gelten, dass sie mitgeholfen hat, die unumstösslichen Bilanzzahlen zu ihrer Stattlichkeit zu bringen.

Die Behörden des V. S. K. haben die Notwendigkeit einer möglichst intensiven Propaganda immer erkannt und demgemäss vor einigen Jahren be-

schlossen, die Presse zu erweitern. Die Kriegswirkungen haben diese Absicht zwar aufgehalten, aber wichtige Schritte*) sind nach der erwähnten Richtung doch getan worden durch die Erweiterung des Druckereibetriebes. Seit Anfang Juli wird das «Genossenschaftliche Volksblatt» und seine welsche Schwester «La Coopération» in der eigenen Zeitungsdruckerei an der Tellstrasse hergestellt. So wirft die eigene Rotationsmaschine nun Woche für Woche — vielleicht kommt es einmal zu einer Erscheinungsweise mit kürzern Intervallen — Hunderttausende von Zeitungsblättern ins Land hinaus, damit sie beitragen zur Festigung und Ausbreitung des genossenschaftlichen Denkens und Handelns, auf dass sich jene unverbrüchliche Genossenschaftstreue zu bilden vermag, die unerlässlich ist, wenn die



Rotationsmaschine zum Drucke von 2, 4, 6, 8 und 10-seitigen Blättern



Stereotypie, automatische Matrizen-Präge- und Giess-Maschinen

*) An die Seite des «Schweiz. Konsum-Verein», der in den bald zwei Jahrzehnten seines Bestehens für das Genossenschaftswesen in der Schweiz eine höchst wertvolle innere Aufmunterungs- und Erziehungsarbeit geleistet hat, ist seit Ende Juni das französische Organ „Le Coopérateur Suisse" getreten.

höchsten Ziele der Genossenschaftsbewegung erreicht werden sollen.

Die Maschine, auf der unsere Zeitungen gedruckt werden, ist ein Kriegsprodukt, aber niemand braucht deswegen zu erschrecken, denn sie ist es in dem Sinne, dass sie in der Schweiz gebaut wurde. In der Vorkriegszeit hätte eine Schweizerfirma kaum an den Bau einer Rotationsmaschine denken dürfen, weil das hohe Renommee deutscher Fabriken, die den Bedarf der Schweiz grösstenteils befriedigten, eine erfolgreiche Konkurrenz ausgeschlossen hätte. Die Bezugsschwierigkeiten ausländischer Maschinen machten sich seit dem Ausbruche des Weltkrieges für die schweizerischen Zeitungsbetriebe sehr fühlbar. So ist es unserer Buchdruckerei bis jetzt nicht gelungen, die für die Herstellung der Genossenschaftsblätter erforderlichen Setzmaschinen zu erhalten. Dafür steht die von der Firma Winkler, Fallert & Co. in Bern erbaute Rotationsmaschine seit einigen Wochen in Betrieb und man darf sagen, dass es ihr trotz der atemlosen Eile, mit der sie unsere Zeitungen «zur Welt» bringt, nicht an einer bewunderungswerten Präzision fehlt. Wer sie betrachtet oder richtiger gesagt anstaunt, der muss sich doch sagen, dass die schweizerische Maschinenindustrie auch auf diesem ihr neuen Gebiete zu sicheren Auswirkungsmöglichkeiten gelangen kann, wenn man endlich auch hier den Propheten im eigenen Lande zur Geltung gelangen lässt.

Man muss die Entwicklung der Druckmaschine von der schwerfälligen Handpresse bis zur sausenden Rotationsmaschine in Betracht ziehen, um sich ein Bild vom Gange der nimmerrastenden Technik machen zu können. Und nimmt man noch die Setzmaschine hinzu, so darf man sich sagen, dass technische Wunderwerke den einst mehr handwerksmässigen Betrieb der Buchdruckerei in den Hintergrund gedrängt und eine noch vor wenigen Jahrzehnten ungeahnte Produktionssteigerung ermöglicht haben.

Der Zeitungsbetrieb im V. S. K. ist mit technisch hochentwickelten Maschinen ausgestattet. Seine Rotationsmaschine darf nicht nur beanspruchen, Schweizererzeugnis zu sein, sondern sie ist mit dem Erstgeburtsrecht ausgestattet, so dass dem V. S. K. die Förderung der einheimischen Industrie gutgeschrieben werden darf. Wie schon gesagt, vermag das Aussehen der Maschine volle Befriedigung zu gewähren, denn es entbehrt bei aller Wucht und Schwere, die das Räder- und Walzenwerk besitzt, nicht einer eigentlichen Eleganz. Dabei vermag die Maschine eine tüchtige Leistungsfähigkeit aufzuweisen, denn sie liefert in der Stunde 12,000 Exemplare bis zu 10 Seiten. Unsere Genossenschaftsblätter dürfen sich also noch recht wacker ausdehnen, ehe sie für die Maschine «zu dick» werden.

Zwischen Setzmaschine und Rotationsmaschine, diesen wichtigsten Maschinen im Zeitungsbetriebe, stehen noch die Zwischenmaschinen der Stereotypie, die für den Rotationsdruck die Verbindung durch Erstellung der Druckplatten enthalten. Auch hier hat die Berner Firma Vorzügliches geschaffen. Der Hauptapparat hat mit den alten Einrichtungen keine Aehnlichkeit mehr; der Backsteinherd mit dem Schmelzkessel hat sich in eine Art Ofen verwandelt, in dessen Innerem durch elektrische Erhitzung das Blei flüssig gemacht und die Druckplatte fast automatisch gegossen wird. Die Bleiausdünstungen sind kaum noch wahrzunehmen, während sie früher die Arbeiter quälten und schliesslich der Gesundheit beraubten. Auch die Matrizenpresse und die andern Hilfsapparate sind so verbessert, dass eine stark erhöhte Leistungsfähigkeit bei weit geringerem Aufwand an menschlicher Arbeitskraft erzielt werden kann.

Wir wollen hier nicht eine Beschreibung der Maschinen und Apparate geben, weil sie doch nicht ausführlich genug sein könnte, um dem Laien das volle Verständnis der technischen Funktionen zu ermöglichen. Deshalb soll den vorstehenden Bemerkungen nur noch die eine beigefügt werden, dass die Einrichtung in der Zeitungsdruckerei des V. S. K. geradezu augenfällig zeigt, wie die Technik in den Dienst der Menschen tritt und ihre Arbeit zu einer leichteren und erträglicheren zu machen imstande ist. Unsere Zeit drängt auf die Erlösung der arbeitenden Menschheit aus der Arbeitsqual, aber so viel ist sicher, dass das erlösende Wort nur die Technik zu sprechen vermag. Es ist eine kaum anfechtbare volkswirtschaftliche Erkenntnis, dass die Menschheit nur dann in einem befriedigenden sozialen Verhältnis leben kann, wenn eine hinreichende Produktion vorhanden ist. Vielen scheint das erste zu sein, die Arbeitszeit stark herabzusetzen, aber ohne die mechanischen Kräfte müssten diese Bestrebungen auf die Dauer scheitern, weil die soziale Wohlfahrt eine ausreichende Erzeugung aller Bedarfsgüter zur Voraussetzung haben muss. Vor bald hundert Jahren haben die Handweber von Uster die ersten mechanischen Webstühle mitsamt den Fabriken verbrannt; einst haben die Handdrucker die Schnellpresse mit scheelen Augen kommen sehen; einst haben die Handsetzer das Kommen der Setzmaschine verwünscht — aber ohne diese Neuerungen würden heute die Weber nicht die Achtundvierzigstundenwoche, die Buchdrucker nicht eine unter acht Stunden gehende Arbeitszeit besitzen. Die Technik in unserem engeren Gebiete des Zeitungswesens ist nur ein Teil hundertfältiger Errungenschaften, aber sie hat doch grosse Vorteile zu gewähren und berechtigt zu dem Wunsche, dass die schweizerische Industrie damit eine dauernde Erweiterung gewinnen möge.

Zur Rückvergütungsfrage

oder

wird die Gemeinwirtschaft mit oder ohne Rückvergütung durch die Konsumgenossenschaften besser gefördert?

Sch. Die an der Kreisversammlung IXb wieder aufgeworfene Frage, ob die Konsumvereine den ganzen Ueberschuss zur Stärkung ihrer Reserven und damit des sozialen Kapitals verwenden oder ob sie einen Teil, und zwar den grössern Teil, rückvergüten sollen, ist auch noch in der «Bündner Volkswacht» im Anschluss an eine Berichterstattung über diese Konferenz behandelt worden; dabei wird u. a. vom ersten Einsender, der die Diskussion in der «Bündner Volkswacht» eröffnet hat, auch dem Schreiber dies am Zeuge geflickt, weil er für den angegriffenen Funktionär des Verbandes eintrat.

Der etwas gereizte Ton, den die Gegner der Rückvergütung sofort anzuschlagen pflegen, wenn man ihnen nicht sofort die ganze Hand gibt, lässt einen gewissen Rückschluss auf die Brüchigkeit ihrer

Position zu; denn wenn die Abschaffung der Rückvergütung etwas Gutes ist, wird sie sich allen Gegnern zum Trotz sieghaft durchsetzen, wie es seinerzeit die Rückvergütung selbst auch tun musste. Der Schreibende ist in dieser Frage von absoluter Toleranz erfüllt und hat noch nie einem Gegner der Rückvergütung abgeraten, einen Versuch zu machen und in einem verhältnismässig beschränkten Kreise seinen Plan durchzuführen; im Gegenteil, der Schreiber dies hat stets den Rat erteilt: «Ihr könnt es ja einmal probieren; die Sache ist eines Versuches wert; ich bin jedoch überzeugt, dass Ihr nach einem Jahre Probezeit schon wieder zur Rückvergütung zurückkehren werdet! Wenn Ihr uns nicht glauben wollt, so könnt Ihr probieren, probieren geht ja immer über Studieren!»

Es ist nun meines Erachtens doch ein Zeichen eines etwas intoleranten Geistes, wenn man sogar mit dieser neutralen Haltung nicht zufrieden ist; wir haben uns das so erklärt, dass die Gegner der Rückvergütung gewöhnlich an der Leitung von Verbandsvereinen beteiligt sind, die aus diesen oder jenen Gründen etwas Mühe haben, eine normale Rückvergütung herauszuwirtschaften — Herr Pfarrer Gerber macht allerdings hiebei eine Ausnahme —. Wie sehr diese Schwierigkeit, eine normale Rückvergütung in unrentabel arbeitenden Genossenschaften herauszuarbeiten, die Mentalität der solchen Genossenschaften angehörenden Delegierten beeinflussen kann, mag daraus hervorgehen, dass dem Schreiber dies einmal der Vertreter eines solchen Verbandsvereins, der eine Zeit lang im Verbande eine grosse Rolle spielen wollte, offen erklärte, «er sehne den Tag herbei, da die Rückvergütung gesetzlich verboten würde und er wolle auf ein solches gesetzliche Verbot hinarbeiten!»

Was die mehr theoretischen Gegner der Rückvergütung anbetrifft, so nehmen sie eben den Menschen als ein Wesen, das immer und überall dem kategorischen Imperativ der Pflicht und der Stimme der Einsicht und Vernunft folgt; wer jedoch weiss, wie viele gesetzlich oder moralisch verurteilungswürdige Handlungen heute noch begangen werden, weil sogar die Scheu vor schwerer Strafe und allgemeiner Verachtung nicht eine genügende Hemmungswirkung ausübt, wird der Behauptung, dass die einer Bewegung wie der unsrigen angeschlossenen Mitglieder in ihrer überwiegenden Mehrheit sich ohne sonstigen Anreiz durch reine ideale und altruistische Motive und Vernunft gemässe Ueberlegung zum Zwangsbezug bei ihrer Konsumgenossenschaft bereit finden lassen würden, etwas skeptisch gegenüber stehen. Man muss doch berücksichtigen, dass unsere Bewegung ihre Mitglieder ohne Rücksicht auf deren angeborenen oder anerzogenen Eigenschaften aus dem Erziehungsprodukt unserer sonstigen Erziehungsfaktoren (Schule, Kirche, Militär) rekrutieren muss. Gerade in der Möglichkeit, ohne irgendwelche hemmende Vorschriften ihre Bedürfnisse nach Belieben und da decken zu können, wo es ihnen gerade passt, finden viele Menschen heute noch eine von ihnen über alle geschätzte Annehmlichkeit und um dieser Neigung zur Verzettelung der Konsumkraft eine gewisse Hemmung entgegen zu setzen und durch Aussetzung einer Art Prämie die Verwendung der Konsumkraft in die gewünschte Richtung zu leiten, muss man den Menschen nach dieser Richtung hin eben auch gewisse Anreize materieller Art bieten; wenn nichts Schlimmeres auf der Welt erfunden und praktiziert würde, als die Rückvergütung auf gemachten Bezügen, die übrigens durchaus der Stellung des Konsumenten als Miteigentümers seiner Konsumgenossenschaft entspricht, wollen wir zufrieden sein. Wir haben dieser Tage in dem höchst interessanten Sammelwerke «Wege und Ziele der Sozialierung» in dem vom Hauptmitarbeiter und Herausgeber, Herrn Dr. Hermann Beck, verfassten Teilstück «Sozialisierung als organisatorische Aufgabe» folgenden Satz gefunden, den wir auch den Gegnern der Rückvergütung ins Stammbuch schreiben möchten: «Es ist das Charakteristikum des entwickelten Organisationsstadiums, dass man auch mit den psychischen Tatsachen des Lebensprozesses rechnet, wie es umgekehrt ein Jugendstadium einer Organisation kennzeichnet, wenn man allzu rationalistisch und mechanisch verfährt.»

Wenn man, wie Pfarrer Gerber dies getan hat, gegen die Rückvergütung u. a. ins Feld führt, dass allein das Zusammenrechnen der Büchlein jedes Jahr für die schweizerischen Konsumvereine eine Auslage von zirka 400,000 Fr. zur Folge haben werde — eine Zahl, die jedenfalls erheblich übersetzt ist, weil für die 340,000 Büchlein, die heute in Frage stehen können, doch nicht je 1 Fr. für die Addition ausgegeben werden muss — so lassen sich noch ganz andere Summen aufbringen, wenn man einmal anfängt, vom Standpunkte eines rationalen Haushaltens mit den wirtschaftlichen Kräften unsere Gewohnheiten zu beurteilen. So könnte man z. B. sagen, wenn seit 1890 die Maifeier der organisierten Arbeiter — anstatt durch Arbeitsniederlegung — durch Abtretung des betreffenden Taglohnes in einen Fonds zur Sozialisierung der Produktion begangen worden wäre, so hätte mit dem so angesammelten Fonds schon ein grosser Teil der Inlandsindustrien der Schweiz in gemeinwirtschaftliche Betriebe umgewandelt werden können; auch der Lohnausfall während des Generalstreiks im November 1918, der auf viele Millionen sich belaufen muss, würde eine Summe ergeben, vielleicht so gross, als sämtliche Reserven unserer schweizerischen Konsumvereine, V. S. K. eingeschlossen, zusammen gerechnet. Aber wenn die Führer der schweizerischen Arbeiterschaft die Idee der Maifeier durch Arbeitseinstellung und nicht durch Lohnverzicht zugunsten sozialer Werke feiern wollen, werden sie wohl gewusst haben, warum! Wir haben übrigens noch nie gehört, dass die Gegner der Rückvergütung, die gewöhnlich den Kreisen der Maifeiernden nicht allzu ferne stehen —, dort für eine rationelle Oekonomie der Kräfte eingetreten wären.

In diesem Zusammenhang darf doch auch auf eine Parallele zwischen Gewerkschaft und Genossenschaft hingewiesen werden, die sich geradezu aufdrängt; beide Bewegungen sind Betätigungen der Selbsthilfe; in der Gewerkschaftsbewegung wollen die Produzenten (Arbeitnehmer) ihre soziale Lage verbessern durch Erhöhung des Einkommens, in der Genossenschaftsbewegung wollen die Konsumenten (zum grössten Teil auch Arbeitnehmer) ihre soziale Lage verbessern durch Verminderung der Auslagen resp. Ersparnisse bei der Vornahme von Auslagen. Ob in letzterer Bewegung diese Verminderung sofort durch Nettopreise oder durch gesamthafte Rückerstattung der Ersparnisse nach bestimmtem Zeitablauf geschieht, ist mit Rücksicht auf den angestrebten Zweck hin unerheblich. In beiden Bewegungen werden überdies noch gewisse Beträge

für soziale Zwecke verwendet; bei den Gewerkschaften durch direkte Einzahlung von Beiträgen für Organisationskosten und Versicherung — und zwar hier oft ohne dass vorher ein Vorteil erreicht worden wäre —, bei den Konsumvereinen durch direkte Zurückbehaltung eines Teiles des Ueberschusses. Hat man nun jedoch schon gehört, dass irgend jemand den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern es als Sünde anrechnet, wenn sie Lohnerhöhungen, die sie infolge der gewerkschaftlichen Organisation erlangt haben, für sich behalten und nicht zugunsten sozialer Zwecke darauf verzichten? Diese Frage stellen, heisst sie beantworten. Eine weitere Frage: was würde aus den Gewerkschaften werden, wenn sie alle durch gewerkschaftliche Verhandlungen erzielten Lohnerhöhungen ihrer Mitglieder für die Gewerkschaft behalten würden? Gäbe es nicht bald grosse Fahnenflucht und Gegenorganisationen?

Und nun die Gegenfrage: Warum mutet man den organisierten Konsumenten das Opfer des individuellen Verzichtes auf die Früchte ihrer Organisationstätigkeit zu, das man den andern Organisationen der gleichen Bevölkerungskreise nicht zuzumuten wagt, denn wohlverstanden, Pfarrer Gerber verlangt bei seinem Projekte nicht, dass die Konsumvereine zu Nettopreisen verkaufen, sondern zu Tagespreisen, so dass also nach seinem Plane die Konsumvereine nicht billiger verkaufen sollten als heute.

Wie tief übrigens der Egoismus im Menschen sitzt und welche Widersprüche zwischen Theorie und Praxis herrschen, mag daraus erkannt werden, dass, obwohl kein Gesetz und keine Statuten den Mitgliedern der Konsumgenossenschaften verbieten, auf die Rückvergütung individuell zu verzichten und solche der Konsumgenossenschaft zu belassen, von solchen Verzichten aus den Kreisen der Rückvergütungsgegner uns bis jetzt nicht bekannt geworden ist, während doch vielleicht gerade solche Verzichte mehr propagandistisch wirken könnten, als alle theoretischen Auseinandersetzungen.

Schliesslich anerkennen wir vollständig den guten Willen der Gegner der Rückvergütung, soweit sie mit ihrer Bekämpfung der Rückvergütung glauben die gemeinwirtschaftlichen Betriebe schneller und leistungsfähiger ausbauen zu können durch intensivere Akkumulierung von sozialem Kapital. Wir glauben jedoch, dass man auf unserm Wege schneller ans Ziel gelangt wie die Gegner der Rückvergütung. Wer aus seiner Mitgliedschaft bei der Konsumgenossenschaft eine ansehnliche Rückvergütung erhält, ist eher geneigt, auf einen ansehnlichen Teil des Ueberschusses zugunsten des sozialen Kapitals zu verzichten, als derjenige, der gar nichts zu gewärtigen hat. In letzterem Falle wird dann die Tendenz ausschliesslich nach möglichster Niederhaltung der Preise gerichtet sein, die unter Umständen nicht einmal die notwendigen Abschreibungen zulässt, geschweige denn Reservedotierung. Jedenfalls würde der Umsatz sich ganz erheblich reduzieren und voraussichtlich würden sofort Gegenorganisationen mit dem Prinzip der Rückvergütung gegründet werden, gegenüber welchen dann unsere Genossenschaften ohne Ausrichtung von Rückvergütungen einen schweren Stand hätten. Es handelt sich also bei der ganzen Streitfrage wesentlich um eine verschiedene Auffassung über Mittel und Wege, die zur Erreichung des Zieles eingeschlagen werden sollen; über das Ziel, eine möglichst rasche und rationelle Verwirklichung der Gemeinwirtschaft, sind wir einig und darum wünschen wir auch, dass bei aller Gegensätzlichkeit in der grundsätzlichen Auffassung dieser Frage die Vertreter der verschiedenen Auffassungen sich immer bewusst sein sollen, dass sie dem gleichen Ziele entgegenstreben und darum auch auf die Kampfgenossen, die andere Wege als kürzer erachten, gebührende Rücksicht nehmen.

Eine verdiente Ehrung.

Unter diesem Titel bringt ein Teil der Tagespresse den von uns bereits gemeldeten Rücktritt des Herrn E. Schwarz von seinen offiziellen Aemtern in Bern.

Die kurze Mitteilung wird von folgenden Worten begleitet, die wir gerne auch unserem Leserkreise bekannt geben möchten:

Neue Siedelungen.

Rede von Herrn von Meyenburg, Ingenieur, Basel, gehalten am Heimatschutz-Kongress in Zofingen vom 6. Juli 1919.

Ueber neue Siedelungen Ihnen heute zu reden versprachen ein Architekt und ein Ingenieur.

Sie erwarten also den alten fröhlichen Heimatschutzstreit, zwischen schönem Alten und wüstem Neuen, zwischen langsam organisch Gewordenem bodenständigem und verträumt sterbendem und dem bewusst, aber unreif durchdachten hastig geschaffenen und unvollständig angepassten Neuen, dem neuen aus Eisenbeton und Gips, in frischer Form und Farbenfreude.

Das reizt mich als Ingenieur nicht. Denn lange vor ihrer Gründung war ich eifriger Heimatschützer; dann wurde ich aber ein sehr passiver Heimatschützler, solange die retrospektiv konservierenden, kritisch-defensiven Tendenzen vorherrschten.

Mit Freude konstatierte ich dann ihren Umschwung zu aufbauenden organischen Tendenzen, die nicht mehr neben dem guten Alten das schlechte Neue an den Pranger stellen und bekämpfen, sondern offensiv neben all' das schlechte Alte besseres Neues als Ideal und Ziel hinstellen, nach dem alten Grundsatze «der reformatorischen Konkurrenz».

Dabei gilt es aber, das neue Vorbild so verlockend und erreichbar hinzustellen, dass der Wille zur Tat gespannt und im Entschluss entfesselt wird, bis das gelungene Beispiel in Druck, Wort, Bild, Kino und Konkreto ihre neue tötlichste Waffe ist.

Da tue ich gerne mit. Das liegt im Wesen des Ingenior, des Ausheckers. Ich weiss meinen Herrn Koreferenten gleichgesinnt. Herr Prof. Rittmeyer wird alte und neue Siedelungen vom architektonischen Standpunkte aus beleuchtend an die Wand projizieren. Lassen sie mich zu seinem Referate einige Worte sagen, als Mensch und als Ingenieur.

Alles ruft heute nach mehr und besseren Wohnungen mit Pflanzland, als greifbarsten sozialen Leistungen. Wenn wir uns da in unserer «Schweiz. Gesellschaft für Ansiedelung auf dem Lande» eilig bemühen diesem Ruf zu entsprechen, kurieren wir da nicht nur auf Symptome, begehen wir dabei keine Kopflosigkeiten, statt Paradiesen, eventuell Höllen bauend?

Was ist eigentlich Siedeln?

Siedeln ist ein biologischer Urprozess. Alles Leben ist nur ein Strom, ein Streben und «Zügeln» weg von Unlust, hin zu Lust, von Kälte zu Wärme, von Schatten zu Sonne, von Schwäche zu Stärke, von Hunger zu Futter, von gut zu besser, vom Tod zum Leben.

Seit die Temperatur der Erdpole unter 100 Grad Celsius sank, tun Mikroben, Wanzen, Menschen und Völker einerseits, und Flechten, Moose, Gräser, Bäume und Wälder anderseits nicht Anderes.

Sie suchen alle den Raum mit Leben zu füllen, im Drang das Sonnenstrählchen Weltenergie, das über unser Erdkügelein huscht, direkt und indirekt bestens zu erhaschen, und immer besser ausgenützt, als wertlosen Abfall, auf Nimmerwiedersehn wieder ins Weltall hinauszuwerfen.

«Krone dieser Schöpfung» heisst der Mensch, weil es ihm gelang, zwei seiner Beine mit Greifhänden auszustatten, die

«Anlässlich des Ausscheidens des um das Land hochverdienten Mannes aus dem eidg. Amte wurde vom Personal und Leitung des Ernährungsamtes eine bescheidene Abschiedsfeier veranstaltet. Der Bundesrat sandte Herrn Schwarz ein sehr ehrenvolles Dankschreiben und überreichte ihm eine goldene Uhr. Das Land schliesst sich dieser Dankes-Kundgebung an.»

Der Konsumverein Winterthur u. Umgebung in seinem fünfzigsten Rechnungsjahr 1918.

Mit dem Schlusse des Jahres 1918 legte der Konsumverein Winterthur und Umgebung sein fünfzigstes Jahr zurück. Gegründet im Jahre 1868, hat er, wie kaum ein anderer Konsumverein, lange Jahre hindurch schwer kämpfen müssen mit äusseren und inneren Widerständen. Zeiten des Aufstieges und Zeiten des Abstieges wechselten miteinander in rascher Folge. Erst mit der Uebernahme der Verwaltung der Genossenschaft durch den noch heute in voller Rüstigkeit amtierenden Verwalter, Herrn Flach, begann eine, zuerst nur langsame, dann aber immer schneller und schneller werdende Entwicklung der Genossenschaft, und heute zählt die Genossenschaft, der schon einige Male, und scheinbar nicht mit Unrecht, das Sterbeglöcklein geläutet worden war, zu den grössten und besten Genossenschaften der Schweiz, und wenn auch immer noch nicht alle Spuren der langen schicksalsschweren Zeit von der Gründung bis zur Jahrhundertwende ausgewischt sind, so steht die Genossenschaft doch so gefestigt da, dass sie «kein Sturm verwehen kann».

Das Jubeljahr darf uneingeschränkt als ein gutes Jahr bezeichnet werden. Der Umsatz erreichte eine Höhe von Fr. 3,578,523.72. Die Vermehrung gegenüber dem Vorjahre beziffert sich auf Fr. 863,442.35. Wir müssen nur bis zum Jahre 1907 zurückgehen, um einen Umsatz zu finden, der noch ziemlich kleiner ist, als die Umsatzvermehrung des Berichtsjahres. Diese Zunahme kann aber nur richtig verstanden werden, wenn man in Betracht zieht, dass auch die Stadt selbst in grossem Masstabe in die Lebensmittelversorgung eingriff, und vor allem die Notstandsaktion ganz allein auf sich nahm, dass ferner eine grosse Zahl von Fabriken an ihre Arbeiter Lebensmittel, Schuhe, Kleider usw. zu günstigen Bedingungen vermittelte, und dass schliesslich die Winterthurer Industrie in vorbildlicher Weise an die Erschliessung grosser Ländereien für den Ackerbau ging, und damit ihren Arbeitern Landesprodukte verschaffen konnte, die sie früher von anderer Seite hatte beziehen müssen. Wenn alle diese Umstände in Betracht gezogen werden, so muss das Jahr 1918 nicht nur als ein gutes, sondern als ein ausgezeichnetes registriert werden.

Der Umsatz zergliedert sich folgendermassen nach den einzelnen Betriebszweigen: Molkerei Fr. 1,449,986.11 (Fr. 1,041,954.71 im Vorjahr), Warenabteilung Fr. 950,957.20 (Fr. 748,803.35), Weinabteilung Fr. 270,897.14 (Fr. 238,087.71), Landesproduktenabteilung Fr. 256,746.49 (Fr. 85,645.62), Bäckerei Fr. 244,156.14 (Fr. 256,277.63), Brennmaterialienabteilung Fr. 209,469.94 (Fr. 172,113.40), Schuhwarenabteilung Fr. 103,119.37 (Fr. 110,993.40), Tuch- und Wäscheabteilung Fr. 91,148.33 (Fr. 58,742.55), Markenverkehr mit der Genossenschaftsapotheke Fr. 2043.— (Fr. 2463.—). Abgenommen hat somit der Verkehr der Bäckerei, der Schuhwarenabteilung und der Genossenschaftsapotheke, zugenommen derjenige aller übrigen Abteilungen, prozentual weitaus am meisten der der Landesproduktenabteilung (199,77%). Die Zahl der Verkaufsstellen ist unverändert geblieben (21).

Ueber die Warenabteilung ist nichts Besonderes zu bemerken. Sie umfasst die Artikel, die so ziemlich jeder Konsumverein vermittelt, über die deshalb auch am wenigsten Unbekanntes gesagt werden kann. Dass die Bäckerei einen Umsatzrückgang zu verzeichnen hat, braucht fast nicht besonders erwähnt zu werden. Einmal sorgte die Brotrationierung ganz automatisch für einen allgemeinen Rückgang des Brotverbrauchs, sodann musste sich der

---

zahllose Handwerkzeuge hantieren können, zu besserem Haschen, Töten, Nehmen, Halten, Verteidigen.

Was wir im Kriege und Frieden erraffend, erbeutend, erlistend, «Kriegen» an Land, Schätzen, Vorräten, Pflanzen, Wild, Vieh, Holz, Kohle, Petrol, Salzen und Erzen, was wir erdenken und erbauen an Städten, Strassen, Bahnen, Kanälen, Häfen, Flotten und Fabriken, es sind nur Werkzeuge für direkte und indirekte Energiejagd mit Gewalt oder Recht, oder mit einem trüben Gemische beider.

Es ist Alles nur Darwins «Struggle for life» getting a living. Sein «Kampf» ums Dasein, den man richtiger übersetzt hätte als «das geängstigt strauchelnde Wettrennen der Kreatur nach der Lebensenergie».

Ob es Fürsten oder Präsidenten tun, Böse oder Weise, sie wollen nur was sie müssen. Ob sie hastig auf Symptome kurieren, oder politisch klug nur Erreichbares wollen, oder idealistisch unklug das Schwererreichbare oder als Utopisten gar das Unerreichbare, Absolute predigen, sie Alle suchen den besten «Modus vivendi», gehorsam dem «spiritus rector», der nach der modernsten Psycho-Analyse im Darme residiert.

Denn, ob sich zu Beginn der Weltgeschichte Zentralasien wegen Klimaänderung verdorrend, nach China, Indien und Persien millionenweise entleerte, ob Bodenerschöpfung, Klimaschwankungen, Uebervölkerung, Degeneration oder Machtgier die grossen Wanderungen erzwangen, in letzter Linie kommandierte das Gedärme und die schrankenlose Vermehrung der Völker.

Ist es zu kühn heute zu hoffen in dieses unfreie Spiel der Kräfte auf dieser Erdkugel jemals planmässig als Schieber und Ordner der Völker mit «neuen Siedelungsprinzipien» einzugreifen?

Das Altertum tötete die Volksüberschüsse, — das Christentum verbot es, — die Malthusianer flüsterten vor 100 Jahren von Rationieren, Kinderkarte und von «in den Städten verbrauchen». Heute nennt man es «Lex Welti». Für viel spätere Jahrhunderte mögen diese Malthusianer Recht haben, — für unsere nächsten Jahrhunderte haben deren Gegner Recht, die predigen: «Füllet die Erde 10, 20 mal voller, — erst in der Dichte der Lebensfülle ist Höchstleistung mit kleinstem Aufwand möglich». Denn alle Arbeit, alles Leben ist ja nur Transport, Umgruppierung, ewige Analyse und Synthese von Stoff und Geist, — und alle höhere Lebensfreude quillt nur aus freiwilligem Gehorsam gegenüber dem «biogenetischen Grundgesetz», dem «energetischen Imperativ», den Wirkungsgrad der Arbeit zu erhöhen.

Unklarheit über diese Grundprobleme ist die Quelle aller unserer Uneinigkeit Ratlosigkeit und Unentschlossenheit.

Wie steht es denn mit dem «Platz an der Sonne» auf unserem begrenzten Planeten?

Solange nur grüne Blätter direkt oder indirekt Menschen nähren und uns Fischer noch nicht die Synthese von Zucker und Eiweiss beschert hat ist der Platz an der Sonne ja das Entscheidende.

Die Erde hat heute zirka 90000 m² Boden per Kopf der Bevölkerung. Davon sind zirka 50000, sage die Hälfte, in Zukunft kulturfähig.

Westeuropa hat für seine 300 Millionen Köpfe zirka 3 Millionen Quadratkilometer Kulturland, also 10000 Quadratmeter per Kopf, Nordamerika 1000000, Südamerika noch viel mehr.

In unsern Städten bewohnen wir per Kopf, je nach Bauweise und Portemonnaie, oft kaum 10 Quadratmeter, bis hinauf zu 10000 in den Parks der «prassenden Reichen».

Konsumverein Winterthur, wie auch sein Mehllieferant, die M. S. K., viel strenger an die Vorschriften des Bundes halten, so dass das Brot oft nicht so mundgerecht war, wie vielleicht bei einigen weniger genauen Bäckern mit weniger genauen Mehllieferanten. Die Produktion belief sich im Berichtsjahre auf 454,475 kg (506,272 kg im Vorjahre), der durchschnittliche Brotpreis auf 35,57 Rp. per ½ kg (36,46 Rappen). In der Weinabteilung hat in Geldwert zugenommen der Verkauf von Wein und Essig, abgenommen dagegen der Verkauf von Bier, Most und alkoholfreien Getränken. Das gleiche Ergebnis erzeigt auch ein Vergleich der Verbrauchsmengen der beiden letzten Jahre. Der grosse Umsatz der Landesproduktenabteilung ist ausschliesslich auf den starken Kartoffelverkauf (711,780 kg gegenüber 300,499 im Jahre 1917) zurückzuführen. In allen anderen Obst- und Gemüsesorten zeigen sich, Kirschen ausgenommen, grössere oder kleinere Minderumsätze. Die Molkerei hat, trotz der eingetretenen Milchrationierung, einen bedeutenden Mehrumsatz zu verzeichnen, und er wäre wohl noch ganz erheblich grösser gewesen, wenn die Rationierung nicht eingeführt worden wäre. Die eingelieferte Milch belief sich im Berichtsjahre auf 3,525,106 Liter gegenüber 3,179,328 Liter im Jahre 1917. Die das ganze Jahr hindurch streng durchgeführte Milchkontrolle mit insgesamt 870 Proben ergab verschiedenerlei Resultate über den Gehalt der eingelieferten Milch. Ein Ergebnis sticht besonders stark aus fast allen Untersuchungen hervor, die immer noch so überaus grosse Notwendigkeit, eine ständige strenge Kontrolle durchzuführen, um die Sicherheit zu haben, dass die vermittelte Milch unbedingt einwandfrei ist. In der Brennmaterialienabteilung lässt sich eine ganz bedeutende Abnahme des Kohlenumsatzes und, zu einem gewissen Ausgleiche, bedeutende Zunahme des Holz- und insbesondere Torfumsatzes feststellen. Von insgesamt 858 Tonnen Kohlen und Torf waren im Jahre 1917 nur 4½ Tonnen Torf, im Berichtsjahre von 634½ Tonnen dagegen 125 Tonnen. Der Umsatzrückgang der Schuhwarenabteilung ist in erster Linie der Konkurrenz durch die Winterthurer Fabriken, von der wir schon berichteten, in zweiter der mit dem Waffenstillstand eingetretenen Zurückhaltung. Weniger von diesen beiden ungünstig wirkenden Faktoren wurde die Tuch- und Wäscheabteilung betroffen. Die Entwicklung ist vielmehr derart, dass in den letzten Tagen des Berichtsjahres der Beschluss gefasst wurde, von einer sich bietenden Gelegenheit zur Eröffnung eines Spezialladens für Mercerie-, Manufaktur-, Bonneterie- und Quincailleriewaren Gebrauch zu machen.

Die Mitgliederzahl stieg im Laufe des Jahres von 4,014 auf 4,209. Es erfolgten 459 Ein- und 264 Austritte. Der Betrag der einbezahlten Genossenschaftsanteile stieg in der gleichen Zeit von 464,286.05 Franken auf Fr. 511,194.14. Von der Schlussumme sind Fr. 56,642.27 obligatorische, Fr. 454,551.87 freiwillige Einzahlungen. Die Zahl der Angestellten betrug am Schluss des Jahres 98. Die Abwesenheitsziffer des Personals beläuft sich insgesamt auf 2527 Arbeitstage, d. h. $^1/_{12}$, eine Folge der Grippe und des Militärdienstes.

Die Schlussabrechnung der einzelnen Betriebe erzeigt an Einnahmen den Vortrag vom Vorjahre mit Fr. 532.92 und die Ueberschüsse der Warenabteilung mit Fr. 81,622.09, der Weinabteilung mit Fr. 32,027.03, der Tuch- und Wäscheabteilung mit Fr. 24,358.58, der Schuhwarenabteilung mit Fr. 12,217.94, der Bäckerei mit Fr. 10,962.77 und des Markenverkehrs mit der Genossenschaftsapotheke mit Fr. 102.15, an Ausgaben den Saldo der Zinsen mit Fr. 33,570.25, den Saldo der Liegenschaftenertragsrechnung mit Fr. 15,421.58 und die Verluste der Molkerei mit Fr. 14,982.95, der Brennmaterialienabteilung mit Fr. 9,265.65 und der Landesproduktenabteilung mit Fr. 7952.—. Der Reinüberschuss beläuft sich somit auf Fr. 80,631.05. Nach dem Antrag des Verwaltungsrates werden davon Fr. 12,094.65 dem Reserve- und Dispositionsfonds zugewiesen, Fr. 68,000.— (5% von Fr. 1,360,000.—) den Mitgliedern rückerstattet und Fr. 536.40 auf neue Rechnung vorgetragen. Vor Ermittlung des Reinüberschusses wurden Fr. 51,225.14 auf verschiedenen Aktiven abgeschrieben. Die Bilanz verzeichnet nunmehr folgende Zusammensetzung: Kasse Fr. 54,110.11, Lager Fr. 947,926.68 (Franken

---

In neueren Gartensiedelungen gibt man 50 bis 100 Quadratmeter per Kopf, während Westeuropas Bauern ca. 20000 haben, also Stufen von 10 auf 100, 1000, 100000 in der Fläche, und etwa entsprechend im Preis per m². Innert dieser Grenzen wogt und drängt sich das Menschenleben auf Erden, im Tasten nach dem Optimum, nach des Lebens Fülle mit höchstem Genuss bei kleinster Mühe.

Wenn 200 m² per Kopf zur Not, und 2000 reichlich genügen, einen Menschen zu nähren, so brauchen wir bei 50000 vorläufig keine Angst zu haben, dass die Erde in ihren diversen Vaterländern nicht Raum genug habe, und diese aus Fressnot zu auswärtiger Politik, **auswärtigem Heimatschutz** zwinge. Sondern es genügt auf Jahrhunderte hinaus einfach zu **arbeiten**, «zu arbeiten und nicht zu verzweifeln», wie Goethe es Carlyle eingab, und zu machen, «dass zwei Blätter wachsen, wo vorher eines wuchs», wie es Friedrich der Grosse und Napoleon forderten.

Ungleich dringender als der äussere ist deshalb der innere Heimatschutz gegen bedrohliche innere Kräftespiele und Völkerwanderungen, sog. Binnenwanderungen, deren früheste architektonische Konsequenzen für den schweizerischen Städtebau Ihnen 1917 Herr Bernoulli zeigte.

Um 1800 bestand Europas Bevölkerung aus 90% Bauern und kaum 10%, die ein wenig Politik, Regierung und Leuteschinderei in Manufakturen trieben, und schon Fichte riet seinem Minister, dieses Zahlenverhältnis wachsam zu ordnen.

Die geistigen Kräfte des 19. Jahrhunderts entfesselten die Bauern, bauten ihnen aber einen schlimmeren Kerker, die **Fabrik.** Sie gaben ihnen wohl politische, aber keine wirtschaftliche Freiheit, sondern liessen sie die schwerere Kette in Gestalt von massenhaften neuen Produktionsmitteln selber schmieden.

Doch unbegrenzt schienen die neuen Möglichkeiten der **«Mechanisierung der Welt»**, und vom freien Spiel der Kräfte, ohne behördliche Eingriffe, liess in scheinbar idealer Ueberzeugung Adam Smith die Manchester Leute das Heil der Welt erhoffen. «Fair play» predigte er, und «unfair play» spielten sie; und mit 50 Jahren Verspätung spielt ihnen bis heute die ganze Welt dieses selbstische Spiel nach. Der Jungborn des Bauernstandes ergoss sich, scheinbar unerschöpflich, in die Fabriken, neben Kohlenminen und Eisenbahnen. Malthusianer und Fabrikanten lachten sich zu, wie die Auguren, und obendrein trank das Volk, so dass niemand wusste, welcher der zwei Moloche es fresse.

Dieser kopflose Taumel und Wahn dauert nun über 100 Jahre, mit dem Resultat, dass nur noch 20—40% von Europas Völkern Bauern sind, geistig und körperlich geschwächte und durch den Krieg dezimierte Bauern, völlig imstande, unsere Städte zu **nähren**, nicht mehr sie zu **verjüngen.**

Und noch ist das Problem der besten Wohndichte und Gruppierung der Bevölkerung nicht gelöst.

Per 1900 bleiben die **nahrungspolitischen Tatsachen:**

1. dass wir im Garten 10 mal mehr als auf dem Kornfeld und 100 mal mehr als auf der Wiese an Menschennahrung wachsen lassen können.

2. dass die Erde 10 mal mehr Menschen ernähren **kann**, als heute.

3. dass ein moderner Bauer 10 Menschen nähren **kann**, und dass die andern vom Lande als überflüssig abgestossen werden können, und gern zur Stadt fliessen mögen, **wenn** wir es verantworten können. **Wo nicht, was tun?**

600,219.59 am Anfang des Jahres), Wertschriften Fr. 44,500.—, Debitoren Fr. 120,251.66, Mobilien Fr. 146,502.—, Motorwagen Fr. 9502.—, Pferde Fr. 3000.—, Liegenschaften Fr. 1,451,100.—, Reservefonds Fr. 124,617.30, Dispositionsfonds Fr. 16,197.25, Pensionsfonds Fr. 9238.25, Garantiekapital 8000.— Franken, Genossenschaftsanteilscheine 511,194.14 Franken, Gemeindekrankenpflegefonds Veltheim Fr. 1100.—, Obligationen Fr. 463,100.—, Hypotheken Fr. 958,274.35, Kreditoren Fr. 253,421.79, Wechsel Fr. 350,000.—, laufende Zinsen Fr. 2481.85, Wertmarken im Umlauf Fr. 10,734.12, Rückerstattungen Fr. 68,000.—, Vortrag auf neue Rechnung Fr. 536.40.

Bau- und Wohngenossenschaften

Basel, Eisenbahnerbaugenossenschaft. Heute, da die Wohnungsnot immer grösser wird, rücken die Organisationen, die schon vor dem Kriege und vor der eigentlichen Wohnungsnot eine Reform des Wohnungswesens durchführen wollten, mehr in den Vordergrund. Ihre Zahl ist allerdings noch klein, und auch die wenigen vorhandenen Genossenschaften haben noch keine grossen Dimensionen angenommen. Es scheint aber, dass ihnen die nächste Zeit einen grossen Aufschwung bringen wird. Ganz aus eigener Kraft werden sie zwar ihr Ziel heute nicht mehr erreichen können, wohl wird aber die bereits zum Beschluss erhobene Bundeshilfe bei ihnen am besten angewandt sein und ihnen deshalb auch zugewandt werden müssen.

Die Eisenbahnerbaugenossenschaft Basel ist schon vor dem Kriege entstanden. Sie hat mit dem 31. Dezember 1918 ihr siebentes Rechnungsjahr abgeschlossen. Der grösste Teil ihres Wirkens fällt aber doch in die Kriegszeit, und so hat sie sich denn bis heute noch nicht so entfalten können, wie es in ihrem Gründungsplan lag. Heute will sie aber ernstlich an den Bau neuer Häuser gehen, und bereits die Generalversammlung, die die vorliegende Rechnung zu genehmigen hat, soll auch darüber Beschluss fassen. Vom Entgegenkommen der Behörden wird es dann abhängen, ob die Genossenschaft ihre Kreise enger oder weiter ziehen kann.

Der Bestand der Mitglieder blieb sich während des Jahres gleich (127). Die Mieteinnahmen belaufen sich auf Fr. 10,520.20, die Kapitalzinseneinnahmen auf Fr. 1261.80, die gesamten Betriebskosten auf Fr. 10,899.90, und der Reinüberschuss demnach auf Fr. 882.10. Die sechs Wohnhäuser der Genossenschaft haben einen Buchwert von Fr. 185,411.50, das unbebaute Land steht mit Fr. 17,755.20 zu Buch. Die Mitglieder haben für Fr. 56,100.— Anteilscheine gezeichnet und davon Fr. 38,491.05 einbezahlt. Der Reservefonds beläuft sich auf Fr. 2070.—. Auf den Liegenschaften lastet eine I. Hypothek im Betrage von Fr. 130,000.— und eine zweite im Betrage von Fr. 44,667.90.

Ferienheimgenossenschaften

Ferienheime schweiz. Eisenbahner. (B. K.-Korr.) Die schweizerischen Eisenbahner haben bekanntlich im Laufe der letzten zwei Jahre eine Lotterie zugunsten ihrer genossenschaftlichen Ferienheime durchgeführt. Mit dem erzielten Ueberschuss soll das Kurhaus Grubisbalm am Rigi ausgebaut, dasjenige in Brenscino-Brissago bedeutend erweitert und der Freistättefonds für arme Eisenbahner und ihre Familienangehörigen gestärkt werden. Das Ergebnis der Lotterie, die mit einem noch nie dagewesenen Erfolg durchgeführt wurde, gestattet die in Aussicht genommenen Zweckbestimmungen in weitgehendem Masse. Es wurde ein Netto-Ueberschuss im Betrage von Fr. 435,332.25 erzielt, wovon 50,000 Fr. für das Ferienheim Grubisbalm, 270,000 Fr. für Brenscino und 100,000 Fr. für die Stärkung des Freistättefonds Verwendung finden sollen; 15,332 Fr. bleiben zur vorläufigen Verwendung der Lotteriekommission zur Regelung allfällig noch auftauchender Differenzen.

Aus der Losstatistik ist ersichtlich, dass die Konsumgenossenschaften sich in erfreulicher Weise in den Dienst dieses philanthropischen Unternehmens

---

Solange noch zwei Drittel des Volkes Bauern waren, konnten sich kühle Beobachter damit trösten, dass diese Hekatomben dem wilden Aufbau der neuen mechanisierten Welt ruhig geopfert werden dürften, bis sie reif sei zur Organisation. Auch im Heimatschutz las man vor Jahren eine ernste Stimme, die gleich den **Marxisten** vorschlug, den unschönen Industrieprozess sich ruhig austoben und auswachsen zu lassen, bis die Industrie reich und konzentriert genug sei, um die sanierende Operation rasch und schmerzlos zu überstehen, ohne an Entkräftung nachher zu sterben. Heute wissen wir, dass unsere Industrie leider noch **unreif** und unorganisiert und das Stadtleben aber für Sanierung **überreif** ist.

Englands Propheten **Ruskin, Kingsley etc.** lasen wir wenig, und 50 Jahre zu spät, und seine Siedelungspioniere wie **Howard** fing man gerade an zu beachten, als uns der Krieg überraschte, der alle Bautätigkeit stoppte und den Bankrott der Grosstadt den heimkehrenden Kriegern und uns allen so evident machte. Aber verblüfft ist doch ganz Europa, dass nach dem grossen Millionensterben der grösste Schrei nicht nur nach besseren, sondern nach Millionen neuer Wohnungen ruft, für ebensoviele per Kriegsende flügge gewordene Ehepärchen.

Auch dieser letzte Krieg war ja die Frucht von Europas alter **Lebensangst** um **Selbstversorgung** und **Exportmärkte.** Seine Nahrungsangst erkannten wir als alten Irrtum, seine Exportangst bleibt heute grösser als je, und der internationale, von den Freihändlern ursprünglich erträumte, natürliche Austausch gewisser, von der Natur meist begünstigter Produktion nimmt fatalen Riesenumfang an. Denn obendrein ist, neben der Zahl der Nichtbauern, deren Einzelproduktivität durch die Technik enorm gestiegen, und steigt noch enorm, nur schon durch Verallgemeinerung der bekannten besten Arbeitsmethoden, und durch bessere nationale und internationale Verteilung der Arbeit, und durch bessere Auslese und Erziehung der Arbeitenden zu immer besserm Haushalten mit ihren Kräften und zu immer klarerem Verständnis des Sinnes und der Aussichten des ganzen Riesengetriebes, für die Gesamtheit und für den Einzelnen. Wir brauchen dazu nicht neue Erfindungen, die das alte Erdeninventar wertlos und die Herstellung von neuem mit grossem Aufwand nötig machten. Ordnen! rief Laotze, Aufräumen ist das jetzt Nötigste, Billigste. Aufräumen im Kopf und in den Gewohnheiten des Denkens, Fühlens und Tuns, wie im Chaos der Wirtschaft.

Denn bessere **Werkzeuge** sind nur eine Teilbedingung für bessern Wirkungsgrad; sie sind käuflich, aber wertlos, ohne bessere **Werkleute** und deren besseres Werken. Das war die Sünde des letzten Jahrhunderts, dass es dies übersah; dass zur Arbeit (wie zum Heiraten) Zwei gehören, Zeug und Erzeuger. Totes und lebendiges Inventar, erst in ihrer Kooperation produktives Kapital, kapitalisierbares Produktionsmittel, repräsentierbar durch Menschenaktien und Fabrikaktien mit proportionierten Dividendenansprüchen, wie sie Frankreich heute empfiehlt. Erst wer das verstand, kann dem energetischen Imperativ recht gehorchen.

Die selben Leute mit den selben Werkzeugen leisten 2, 3, 4 mal mehr, sofern sie stetig strebend mit Lust und Liebe zu Ding und Mensch arbeiten, statt mit Unlust und Hass; mit jenem Hass, den die Marxisten säten durch den übertreibenden Wahn ihrer Mehrwertstheorien.

(Fortsetzung folgt).

gestellt haben. Der V. S. K. hat zirka 14,500, der A. C. V. Basel zirka 13,500, der L. V. Z. 25,500, die Vereine in Wetzikon und Winterthur 1000 resp. 1500 Stück übernommen. Wären die zuständigen Organe früher auf den Gedanken gekommen, diese Lose durch die Konsumgenossenschaften zu vertreiben, hätte es sicher nicht an hunderttausend Abnehmern gefehlt, denn der Gedanke der genossenschaftlichen Ferienheime hat in unsern Kreisen sehr viele Freunde.

Es ist denn auch zu wünschen, dass die Genossenschafter mehr als bisher die Ferienheime der Eisenbahner als Stelldichein für die Tage des Erholungsurlaubs benützen, sie stehen auch den Nichteisenbahnern zu verhältnismässig erschwinglichen Preisen bei ausgezeichneter Verpflegung offen. Anderseits sollten da und dort die Eisenbahner, mehr als bis anhin, sich den lokalen Konsumgenossenschaften anschliessen und dort ihre Waren beziehen, dann hätte die Mitwirkung derselben beim Losvertrieb einen doppelten Zweck erreicht.

Volkswirtschaft

Aufhebung der S. S. S. (Amtliche Mitteilung).

Wie dies seinerzeit in Aussicht gestellt wurde, haben die Regierungen Frankreichs, Grossbritanniens, Italiens und der Vereinigten Staaten von Amerika sich sofort, nachdem die alliierten und assoziierten Regierungen von der Ratifikation des Friedensvertrages durch Deutschland Kenntnis genommen hatten, bereit erklärt, die S. S. S. und alle mit der Blockade zusammenhängenden Einschränkungen aufzuheben.

Die hiesigen diplomatischen Vertreter der genannten Mächte überreichten heute enstprechende Noten, welche im Namen des Bundesrates vom Volkswirtschaftsdepartement entgegengenommen und beantwortet wurden. Damit sind alle Ausfuhrbeschränkungen, soweit sie auf internationalen Vereinbarungen beruhten, dahingefallen.

Der Bundesrat hat der S. S. S. von diesem Notenaustausch Kenntnis gegeben, mit der Ermächtigung, ihre Tätigkeit einzustellen und sofort in Liquidation zu treten.

Bewegung des Auslandes

Belgien.

Der Kongress des «Office coopératif belge» findet dieses Jahr am 31. August und 1. September in Gent statt. Unter den zu behandelnden Traktanden sind besonders zu erwähnen: Genossenschaftliche Propaganda; die zukünftigen Handelsverträge; gesetzliche Regelung betr. die Lebensmittelfälschungen; die nationale Genossenschaftsbank.

Argentinien.

Der erste argentinische Genossenschaftskongress (2./4. März in Buenos Aires). Wir haben im «Schweiz. Konsum-Verein» schon etwa einmal Gelegenheit gehabt, über die älteste und grösste Genossenschaft Argentiniens, den «Hogar Obrero», in Buenos Aires zu berichten, wir haben auch schon feststellen können, dass sich nach und nach neben dieser ältesten Genossenschaft in anderen Teilen des Landes Genossenschaften verschiedenster Art gebildet haben. Wie in allen Ländern stellte sich infolge der da und dort sich geltend machenden Interessengemeinschaft nach und nach das Bedürfnis zu einem engern Zusammenschluss ein. Der Hogar Obrero erfasste dieses Bedürfnis und berief auf den 2./4. März einen ersten Kongress der argentinischen Genossenschaften in die Hauptstadt des Landes, Buenos Aires, ein.

Der Kongress war von 35 Delegierten, die 21 Genossenschaften vertraten, besucht. 6 Genossenschaften hatten Vorschläge zur Behandlung am Kongress eingereicht. Die Vorschläge fanden ihren zusammengefassten Ausdruck in den 4 Punkten des Programmes, das der Hogar Obrero aufgestellt hatte: Grundsätze der Genossenschaften, Verwaltung der Genossenschaften, gesetzliche Stellung der Genossenschaften und Grosseinkauf.

Der Kongress wurde am 2. März um 3½ Uhr nachmittags eröffnet. Nachdem die vorbereitende Kommission die Gültigkeit der Vollmachten sämtlicher anwesenden Delegierten festgestellt hatte, ging die Versammlung zur Wahl der Kongressleitung über. Gewählt wurden als Präsident Nicolas Repetto, als erster Vizepräsident M. Sacharoff, als zweiter Vizepräsident J. Oddone, als Sekretäre J. P. Balino und Manuel T. Lopez. Der Präsident begrüsste die Anwesenden im Namen der einladenden Genossenschaft. Zur näheren Beratung der eingegangenen Vorschläge wurden sodann vom Präsidenten drei Kommissionen ernannt, und zwar eine Kommission für Zentralisation und genossenschaftlichen Warenaustausch, eine Kommission für die Vorschläge des Hogar Obrero und eine Kommission für genossenschaftliche Propaganda. Nachdem noch einige Delegierte über ihre Genossenschaften berichtet hatten, wurde die Sitzung um 7 Uhr abends geschlossen.

Die zweite Sitzung begann am 3. März, 4 Uhr nachmittags. Sie war der Behandlung der Vorschläge des Hogar Obrero gewidmet. Im Auftrage der gewählten Kommission sprachen Dr. Repetto über Grundsätze und Nutzen der Genossenschaften, Schulze über die Verwaltung der Genossenschaften, Boglio über die Genossenschaften und das Gesetz und Lopez über einen engeren Zusammenschluss der Genossenschaften.

Die dritte Sitzung fand am 4. März, vormittags 10 Uhr statt. Sie behandelte die Vorschläge der Kommission für Zentralisation und genossenschaftlichen Warenaustausch. Es lagen ein Mehrheits- und ein Minderheitsantrag vor. Der Mehrheitsantrag lautete in dem Sinne, dass der Kongress eine Kommission ernennen möge, die mit dem Hogar Obrero in Verbindung treten solle, damit der Hogar Obrero eine besondere Abteilung für Grosseinkauf errichte als Vorläufer einer Grosseinkaufsgesellschaft der argentinischen Genossenschaften. Der Minderheitsantrag wollte eine besondere Kommission von sieben Mitgliedern, die die Waren einkaufen sollte, ernennen. Diese Kommission hätte dann einem folgenden Kongress Verbesserungsvorschläge vorzulegen. Nach längerer Diskussion wurde der Mehrheitsantrag mit 26 gegen 4 Stimmen angenommen.

Die folgende und letzte Sitzung, am 4. März, 3 Uhr nachmittags, behandelte zunächst die einzelnen Punkte des Mehrheitsantrages der Kommission für Zentralisation und genossenschaftlichen Warenaustausch und nahm ihn mit einer kleinen Aenderung an. Darauf legte die dritte Kommission ihre Vorschläge

vor. Sie gipfelten darin, dass das bisherige Organ des Hogar Obrero «La Cooperacion libre», das bereits im sechsten Jahrgang erscheint, in ein Organ der gesamten argentinischen Genossenschaftsbewegung umgewandelt werde. Schliesslich legte noch die Kommission für die Vorschläge des Hogar Obrero eine Resolution vor, in der der Wunsch ausgedrückt wurde, dass ein Genossenschaftsgesetz ausgearbeitet werde, in dem der Begriff «Genossenschaft» genau festgelegt werde, und das bestimmte, dass nur Organisationen, die gewisse Bestimmungen erfüllen, sich den Namen Genossenschaft beilegen dürften. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Mit dem Auftrage an den Hogar Obrero, Zeit und Ort des nächsten Kongresses festzusetzen, schloss die denkwürdige Tagung.

Der erste Kongress der argentinischen Genossenschaften trug den Stempel aller ersten Kongresse. Grosse Begeisterung, eine Unmenge von Ideen und eine grosse Zahl von Beschlüssen waren seine Charakteristiken. Hoffen wir, dass die Arbeit, die nun dem Kongress folgen wird, von dem gleichen Geiste getragen sei.

Aus unserer Bewegung

Basel A. C. V. (F.-Korr.). Die konstituierende Sitzung des Genossenschaftsrates vom 11. Juli eröffnet der bisherige Präsident A. Jeggli. Nach Bestellung eines provisorischen Bureaus bringt der Präsident den Bericht über die Genossenschaftsratswahlen und die Urabstimmung betreffend die Fusion zur Kenntnis. Das Abstimmungsresultat bezeichnet er als ausserordentlich erfreulich. Es zeigt sich in beiden Genossenschaften der Wille, zusammenzugehen und zusammenzuarbeiten; das werde der Fusion als solcher sehr zugute kommen. Die Basler freuen sich, den befreundeten Genossenschaftern im Birseck die Hand reichen und künftig zum Wohle des Ganzen gemeinschaftlich wirken zu können. Die Fusion ist ein Vorgang von grosser wirtschaftlicher Bedeutung.

Die Wahlen in den Genossenschaftsrat sind in allen Lokalen ohne Störung vor sich gegangen. Auch die Wahlbureaux haben im allgemeinen gut gearbeitet und die vom Zentralbureau vorgenommene Nachprüfung sämtlicher Resultate hat nur unwesentliche Differenzen ergeben. An der Nachprüfung arbeiteten 10 Angestellte 1½ Tage, an der Ausrechnung 16 Angestellte 4 Tage. Das Bureau des Genossenschaftsrates beantragt Validierung der Wahlen und Genehmigung des Abstimmungsresultates. Dem Antrag wird ohne Diskussion zugestimmt.

Hierauf wird zur Wahl des Bureaus, des Aufsichtsrates und der Rechnungsrevisoren geschritten.

1. **Bureau des Genossenschaftsrates.** Gewählt werden: als Präsident: A. Jeggli, als Vizepräsident: E. Arnold, als Beisitzer: J. Siegenthaler, F. Bamatter und R. Troller.

2. **Aufsichtsrat.** Bisheriger Bestand 23 Mitglieder. Ein Antrag, die Zahl auf 25 zu erhöhen, wird mit 57 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Die Wahl geschieht nach Proporz, sodass das Resultat erst um 11 Uhr mitgeteilt werden kann.

Das Ergebnis ist folgendes: Liste 1: 8 Mandate: Lanz-Howald, Zeugin-Leuthardt, Härry-Lanz, Braun-Hasler, Maag-Bolliger, Hess-Vaterlaus, Peter-Tröndle, Schaub-Birrer. Liste 2: 1 Mandat: Buser-Wigand. Die drei Kandidaten dieser Liste haben gleiche Stimmenzahlen, weshalb das Los enscheidet und auf Buser-Wigand fällt. Liste 3: 14 Mandate: Roulet-Meier, Gschwind-Wyss, Heckendorn-Gass, Senn-Strohbach, Lindemann-Auer, Gass-Meier, Münch-Siebenmann, Schmid-Binder, Dettwyler-Müller, Bergmaier-Flamm, Schäfer-Rüegger, Baumgartner, E., Schubert-Engler, Schwarzenbach-Freivogel.

3. **Rechnungsrevisoren.** Die bisherige Zahl von 11 wird beibehalten. Gewählt werden: Goldemann-Gromer, Gröflin-Haas, Thut-Burri, Christen-Grauwiler, Keck-Heidenreich, Müller-Suppiger, Danzeisen-Hürzeler, Zwicky-Feldmann, Kiefer-Thudium, Ottiker-Jehle.

Während des Wahlvorganges werden die übrigen Geschäfte behandelt.

Ueber den Antrag betr. sofortiges Inkrafttreten zweier Bestimmungen der neuen Statuten referiert Zentralverwalter E. Angst. Es handelt sich im § 37 darum, die Inkompatibilitäts-Bestimmungen (Unvereinbarkeit) den neuen Verhältnissen anzupassen. Ferner soll § 52, der das Sitzungsgeld für den Genossenschaftsrat auf Fr. 4.— (statt Fr. 2.—) pro Sitzung festsetzt, sofort in Kraft treten. Der Rat stimmt zu.

Dann gelangt folgende vom Präsidenten A. Jeggli zu Beginn der Sizung eingereichte Interpellation zur Behandlung:

«Ist die Verwaltungskommission in der Lage Auskunft zu geben, welches die Ursachen der enorm hohen Kirschenpreise — trotz der grossen Ernte — sind; ferner welches Verhalten hat die Verwaltungskommission des A. C. V. eingeschlagen, um der eingetretenen Preistreiberei zu begegnen.»

Der Interpellant weist darauf hin, dass der diesjährige Ertrag an Kirschen eine Rekord-Ernte darstellt. Die Hoffnung jedoch, die Preise werden sich auf einer vernünftigen Basis halten, hat sich nicht erfüllt. Es sind zu Beginn der Ernte enorm hohe Preise, in Zürich bis in den letzten Tagen fr. 1.— bis 1.20 per Kilo bezahlt worden. Trotz Eintritt in die Friedenszeit ist von einem Preisabbau in landwirtschaftlichen Produkten noch nichts zu merken. Ohne Zweifel ist zu einem grossen Teile das Treiben der Händler hieran schuld, aber auch das Verhalten der Konsumenten trug viel dazu bei, dass die Preise hoch blieben. Die Leute zahlen jeden Preis, in der Furcht, keine Kirschen zu erhalten, obwohl mehr als genügend Ware vorhanden ist. Diese Furcht mag zur Kriegszeit, wo viele Nahrungsmittel mangelten, begründet gewesen sein, aber jetzt mit dem Uebergang zur Friedenswirtschaft ist das kopflose Verhalten der Konsumenten unbegreiflich. Es muss künftig inbezug auf Aufklärung über die Marktlage und die Preise mehr als bisher geschehen. Die Genossenschaftsbehörden als Vertreter der Konsumenten haben die Pflicht, auf den Abbau der Preise hinzuwirken.

Zentralverwalter R. Bolliger beantwortet die Interpellation: Es ist leider eine zu bekannte Erscheinung, dass sich ein grosser Teil der Bevölkerung auf die ersten Früchte und Gemüse stürzt und dadurch ein Sinken der Preise verhindert. Kluge Leute warten mit dem Einkauf, bis normale Preise vorliegen, aber sie sind in der Minderheit. Ungefähr Mitte Juni wurden die ersten Kirschen auf dem Markte und in den Strassen feilgeboten. Zu den damaligen Preisen hat der A. C. V. noch keine Kirschen vermittelt, er hat erst anfangs Juli damit begonnen zum Preise von Fr. 1.— per Kilo, am 5. Juli ging er auf 84 Cts. und am 8. Juli auf 80 Cts. für gestielte und 70 Cts. für ungestielte herunter. Heute gilt der Preis 60 und 70 Cts. Der Vorwurf, der A. C. V. habe als Käufer die Preise in die Höhe getrieben, kann nicht gegen ihn erhoben werden. Wir haben unsere Kirschen meistens vom Verband schweiz. Konsumvereine bezogen, der als Käufer für die Verbandsvereine und die Bell A.-G. funktionierte. Wenn wir heute einen Preis von 60 Cts. per Kilo haben, so ist dieser zwar hoch, aber doch den allgemeinen Verhältnissen angemessen. Er war auch zu Friedenszeiten, wenn wir die eingetretene Geldentwertung berücksichtigen, annähernd so hoch. Was die Einwirkung auf die Konsumenten anbetrifft, so haben wir im «Gen. Volksblatt» über die Marktlage berichtet und den Mitgliedern wiederholt angeraten, mit dem Einkauf zuzuwarten, bis normale Preise vorliegen. Der Interpellant ist im allgemeinen von der Auskunft befriedigt, hält aber daran fest, dass noch mehr als bisher in aufklärendem Sinne gewirkt werden sollte.

Ein Antrag auf Diskussion über die Interpellation wird abgelehnt. Damit sind die Geschäfte um 11 Uhr erledigt.

Huttwil. (S.-Korr.) Schnitter Tod hat unserer Genossenschaft eines unserer rührigsten Mitglieder entrissen. Am 11. Juli 1919 verschied in Huttwil nach verhältnismässig kurzer Krankheit Herr Rob. Wiedmer, Lokomotivführer, im Alter von 59 Jahren.

Wiedmer war im Jahre 1902 unter den 28 Gründern unserer Genossenschaft zu finden und ward auch bei der ersten Bestellung des Genossenschaftsrates in denselben gewählt. Von 1904 bis 1911 wurden an Wiedmer ununterbrochen, abwechslungsweise die Chargen des Präsidiums und des Vizepräsidenten übertragen. Aber auch seit seinem Austritt aus den Genossenschaftsbehörden hat der Verstorbene die Ideen und Ziele der Genossenschaftsbewegung mit regem Interesse verfolgt und manche Anregung und mancher nützliche Fingerzeig sind von seinem nie erlahmenden Eifer ausgegangen. Rob. Wiedmer war eine jener glücklichen Naturen, die niemals den Glauben an die Zukunft verlieren, und dadurch ward ihm die Möglichkeit geboten, mit Hilfe seiner damaligen Mitarbeiter jedes schwere Hindernis in der Entwicklung unserer Genossenschaft sicher zu überwinden. Der arbeitsreiche Geist des Dahingeschiedenen gab sich in frühern Jahren nicht zufrieden mit der Verfechtung der genossenschaftlichen Ziele im engern Kreise, sondern Wiedmer hat an mancher Kreiskonferenz und auch an Delegiertenversammlungen in die Diskussion eingegriffen und auch dort den überzeugten Genossenschafter bewiesen. Bei den Verbandsbehörden in Basel war Wiedmer

nicht unbekannt, denn seit Jahren stand er mit verschiedenen Verbandsfunktionären in freundschaftlichem Verkehr. Nun ist Rob. Wiedmer allzufrüh seinen Angehörigen und unserer Genossenschaft entrissen worden. Sein fortschrittlicher, unternehmungslustiger Geist wird jedoch auch in Zukunft unser Leitstern bleiben. Der Kranz, den wir dir, wackerer Kämpfer, zur letzten Fahrt auf deinen Sarg legen, sei dir ein Beweis der aufrichtigen Dankbarkeit für die grossen geleisteten Dienste. Ruhe in Frieden!

Jenaz. (L.-Korr.) Aus dem Jahresbericht unseres siebenten Betriebsjahres ist folgendes zu entnehmen: Der Umsatz erreichte Fr. 148,000.— und erfuhr gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von Fr. 36,000.—. Die Mitgliederzahl stieg um 36 und betrug auf Abschluss 183. An Reserven besitzt der Verein im Reservefonods Fr. 4012.39, im Baufonds Fr. 8913.65, sowie in einer Abschreibreserve Fr. 5000.—. Für Unkosten wurden Fr. 5096.51 oder 3,45% aufgewendet.

Am Abschluss weist die Bilanz folgende Zahlen auf: a) Aktiva: Kassasaldo Fr. 618.71, Warenlager (Fr. 5000.— unter den Ankaufspreisen) Fr. 30,769.53, Liegenschaft Fr. 12,500.—, Mobilien Fr. 200.— und Wertschriften Fr. 600.—. b) Passiven: Kontokorrentsaldo Fr. 19,692.75, Anteilscheine Fr. 3700.—, Reserve- und Baufonds zusammen Fr. 12,926.04. Nettoüberschuss Fr. 8369.45, davon auf die eingeschriebenen Mitgliederbezüge von Fr. 74,062.90 10% gleich Fr. 7406.29 ausgerichtet wurden, sowie ein Betrag von Fr. 824.16 den Reserven gutgeschrieben und Fr. 139.— an den Vorstand verteilt wurden.

Der mit den Mitgliedern unterhaltene Kontokorrentverkehr erfreute sich eines lebhaften Zuspruches und schloss mit einem Guthaben von ca. Fr. 53,000.— zugunsten der Einleger ab.

An Stelle des durch den Tod abberufenen Vorstandsmitgliedes Peter Gartmann-Thöny wurde Hans Heine gewählt.

Näfels. (Schw.-Korr.) Die auf Sonntag den 22. Juni, nachmittags halb 1 Uhr, in den Schulhaussaal einberufene Hauptversammlung des Konsumvereins Näfels war ordentlich besucht. Mit einer kurzen Begrüssung und einem Rückblick auf die verflossenen 50 Jahre des Bestehens der Genossenschaft, wurde die Versammlung eröffnet. Trotz der Schwierigkeiten aller Art steht heute unser Konsumverein gefestigt und auf gutem Fundament da. Der anregend verfasste Jahresbericht entwickelte ein genaues Bild des letzten Betriebsjahres. Der Umsatz stieg von Fr. 101,000.— auf Fr. 114,000.—. Der Nettoüberschuss betrug Fr. 7036.42. Davon erhielten die Mitglieder 7%, die Nichtmitglieder 5% im Betrage von Fr. 4677.90. Der Reservefonds und der Baufonds erhielten ihre statutengemässen Zuteilungen; danach ist ersterer auf Fr. 17,000.— angewachsen. Der Mitgliederbestand beträgt 112. Trotz den hemmenden Rationierungs- und Monopolisierungsvorschriften ist der Rechnungsabschluss befriedigend ausgefallen. Die Rechnung wurde daher auch anstandslos genehmigt und Herrn Verwalter Gallati bestens verdankt. Bei den Gehaltsanträgen waltete ohne grosse Opposition ein guter Wille; Verwalter und Verkäuferpersonal werden von jetzt ab nach dem Prozentsystem belöhnt und ist ihnen diese Besserstellung wohl zu gönnen.

Die im Austritt befindlichen Vorstandsmitglieder wurden einhellig wieder bestätigt, dagegen lehnten die Rechnungsrevisoren eine Wiederwahl ab. Der Versammlung beliebte die Treuhandstelle des V. S. K. als Revisor zu bestimmen. Nach einstündiger Tagung konnte der Vorsitzende die Versammlung schliessen mit dem Wunsche, wiederum treu zusammenzuhalten, dem Verbande gegenüber, und zur Stärkung unserer Genossenschaft.

Schüpfen. (B.-Korr.). Mit Ende März 1919 schloss die Konsumgenossenschaft Schüpfen ihr siebentes Rechnungsjahr ab. Wie die vorhergehenden, so zeigt auch dieses Jahr schöne Fortschritte. Die Mitgliederzahl vermehrte sich um 14 und beträgt nun 214. Der Umsatz stieg auf Fr. 122,981.61, was gegenüber dem Vorjahr eine Vermehrung um 17,8% bedeutet.

Die Betriebsrechnung verzeichnet im Haben einen Bruttoüberschuss von Fr. 16,686.82, an Sollposten einen Saldo von Fr. 38.43, Unkosten Fr. 7895.33, Zinsensaldo Fr. 1125.90, Zuweisung zum Reservefonds Fr. 500.—, zum Baufonds Franken 200.—, Abschreibung auf Mobilien Fr. 199.—, Abschreibung auf Liegenschaft Fr. 300.— und einen Nettoüberschuss von Franken 6428.16. Die Bilanz weist an Aktiven folgende Posten auf: Warenkonto Fr. 27,197.42, Kassakonto Fr. 83.88, Wertschriften Fr. 1800.—, Mobilien Fr. 1.—, Liegenschaftskonto Fr. 26,925.— und ein Guthaben beim V. S. K. von Fr. 9721.—; an Passiven: Kontokorrentkonto Fr. 66.35, Anteilscheinkonto Fr. 4974.98, Obligationenkonto Fr. 10,300.—, Mitgliederguthabenkonto Fr. 16,999.21, Reservefondskonto Fr. 6387.20, Baufondskonto Fr. 1900.—, Hypothekenkonto Fr. 15,670.—, aufgerechnete Zinsen und Unkosten Fr. 3002.—, und der Nettoüberschuss.

An Rückvergütung wurden ausbezahlt für Waren 6% und für Brot und Fleischwaren 4%.

Viel Verlegenheit brachte im abgelaufenen Jahre die Grippe. Mitte Juli erkrankten am gleichen Tage die Verkäuferin und die Lehrtochter, beide sehr schwer. Die Verkäuferin musste bis Neujahr vertreten werden. Der Betrieb konnte aber beständig aufrecht erhalten werden.

Die Generalversammlung vom 1. Juni genehmigte Jahresbericht und Rechnung. Von der Wahl von Frauen in den Vorstand wurde für diesmal noch Umgang genommen, da die Zeit zur Aufstellung von Vorschlägen zu kurz bemessen war; doch wird der Vorstand der Betriebskommission ein Frauenkomitee zur Seite stellen, das an den Sitzungen derselben teilnehmen wird.

Ueber eine geplante Fusion der seeländischen Konsumgenossenschaften referierte der Verwalter. An der Kreiskonferenz in Laugen hatte sich derselbe solchen Fusionen gegenüber in strikte ablehnendem Sinne geäussert, sofern nicht finanzielle Schwierigkeiten die Fusion mit einem finanzkräftigen Verein gebieten. Heute steht derselbe auf einem andern Standpunkt. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage verlangt Zusammenschluss, und so beschloss die Versammlung auf Antrag des Vorstandes, sich bereit zu erklären, unverbindlich in Verhandlungen einzutreten. Wenn bei den andern Genossenschaften auch so viel Verständnis und guter Wille zu Tage treten, so kann die Fusion in absehbarer Zeit Tatsache werden. Doch müssen immerhin die lokalen Verhältnisse berücksichtigt werden, damit die einzelnen Genossenschaften ihre lokale Färbung möglichst beibehalten.

Den Schluss der Versammlung bildete eine allgemeine Aussprache über allerlei Sachen, die schon lange unter den Mitgliedern gemottet hatten. Es wurden da Klagen vorgebracht über die Qualität von gewissen Waren, über Bedienung und viel anderes mehr. An der Diskussion beteiligten sich zum ersten Mal auch Frauen. Jedermann vermied dabei alles beleidigende und in aller Ruhe konnte Aufklärung gegeben und Missverständnisse gelöst werden, sodass sich die Versammlung nach Schluss in voller Harmonie auflöste.

Von 214 Mitgliedern waren 125 erschienen. Doch da bei uns der schöne Brauch herrscht, dass viele derselben auch ihre Frauen und Töchter mitbringen, zählte die Versammlung wie schon letztes Jahr, gegen 200 Personen.

Möge der gleiche Geist der Eintracht und Gemütlichkeit unserer Genossenschaft erhalten bleiben.

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine Zürich

Hiermit beehren wir uns, unsern Mitgliedern einen kurzen Bericht über den Gang der Geschäfte im ersten Halbjahr, d. h. vom 1. Januar bis 30. Juni 1919 zu erstatten.

Der Aufsichtsrat tagte in zwei Sitzungen, von welchen die erste am 1. Februar und die andere am 12. April stattfand und in denen sich der Rat in der Hauptsache mit den Quartalberichten der Direktion über die wesentlichen Vorgänge im Betriebe beschäftigte.

Zur Beratung und Durchführung der laufenden Geschäfte hielt die Direktion 25 Sitzungen ab.

In der Direktionssitzung vom 10. März 1919 konnte als neues Mitglied der M. S. K. aufgenommen werden die Associazione cooperativa svizzera di consumo Lugano. Damit ist die Mitgliederzahl per 30. Juni 1919 auf 190 gestiegen mit einem Anteilscheinkapital von Fr. 693,000.—, wovon bis zu obgenanntem Datum Fr. 683,500.— einbezahlt waren.

Was das Mahlquantum anbetrifft, war die Mühle zu Beginn des Jahres sehr schlecht daran, indem sie im Verhältnis zu ihrer normalen Leistungsfähigkeit nur zu ca. 35% beschäftigt war.

Ab 23. Januar 1919 konnten infolge besserer Zufuhren und weil die Brotration um 50 Gramm pro Tag und Kopf erhöht wurde die Mahlkontingente für die Mühlen um 20% und ab 1. März um weitere 10% erhöht werden.

Zur Orientierung geben wir nachstehend eine Tabelle, die die Umsätze in den Monaten Januar bis und mit Juni von 1918 und 1919 enthält:

	1918 Fr.	1919 Fr.
Januar	945,227.05	788,203.—
Februar	729,364.75	915,175.30
März	631,355.90	1,009,845.95
April	598,218.95	1,047,387.—
Mai	688,977.25	1,013,428.—
Juni	739,033.15	919,663.85
Total	4,332,177.05	5,693,703.10

Wie hieraus ersichtlich ist, haben die Umsätze eine erfreuliche Zunahme erfahren. Der Umsatz pro Juni 1919 ist etwas zurückgefallen. Die Gründe dieses Rückgangs sind erstens die warme Jahreszeit (Ferienzeit), dann die starke Zurückhaltung mit den Bestellungen von Seite der Mitglieder, weil ein Abschlag und eine Typänderung erwartet wurde.

Reklamationen bezüglich der Qualität des von der M. S. K. gelieferten Mehles sind uns nur vereinzelt zugekommen. Das rührt daher, weil speziell in zweiten Quartal, wo die Vermahlung von Inlandgetreide aufhörte, die Rohprodukte etwas besser waren und zweitens, weil die Mitglieder erfreulicherweise der schwierigen Situation, in der sich die M. S. K. in dieser Beziehung befindet, mehr Rechnung getragen haben. Es muss allerdings erwähnt werden, dass seit Mitte Juni Hartweizen von ziemlich geringer Qualität und in starkem Prozentsatz mitverarbeitet werden muss. Daraus ein prima Mehl herzustellen ist nicht möglich und es sind deshalb da und dort wieder Reklamationen laut geworden. Hier Besserung zu schaffen, liegt nicht in der Macht der M. S. K., was von Seite der Mitglieder auch allgemein verstanden wird, umsomehr als auch die Privatmühlen, die sich an die Vorschriften halten, nicht in der Lage sind, vorteilhafter zu liefern.

Intensiver waren dagegen die Reklamationen in bezug auf die Frachtenentschädigung. Bekanntlich liefert die M. S. K. das Vollmehl franko Station, sofern die Fracht 80 Cts. pro 100 kg nicht übersteigt und bonifiziert denjenigen Mitgliedern, die mit grösseren Frachten als 80 Cts. pro 100 kg zu rechnen haben, eine Frachtvergütung im gleichen Betrage pro 100 kg. Infolge der enormen Frachtenzuschläge ab 1. Januar 1919 wurde von weit von der Mühle abgelegenen Mitgliedern an die M. S. K. das Gesuch um eine höhere Frachtvergütung gerichtet. Eine analoge Anregung wurde auch in der Generalversammlung vom 22. März 1919 gemacht. Diese Frage wurde dann im Aufsichtsrat besprochen und von der Direktion nach allen Richtungen hin geprüft. Es hat sich leider ergeben, dass die heutige Geschäftslage eine Aenderung zu Gunsten der Mitglieder nicht erlaubt. Da sowohl die Preise für das Getreide als auch diejenigen der Mahlprodukte durch den Bund festgesetzt sind und die Marge, die den Müllern als Mahllohn bleibt, knapp ist, dürfen die Spesen nicht mehr erhöht werden, wenn nicht weiterhin mit Verlust gearbeitet werden soll.

Die Preise für Weizen, Korn, Mischel und Roggen betrugen bis zum 15. April 1919 Fr. 64.— franko Bahnstation der Mühle. Am 28. April wurden diese rückwirkend auf 15. April 1919 von Bern wie folgt festgesetzt:

Weizen, Korn und Mischel	Fr. 63.—
Roggen	» 62.50

alles per 100 kg netto, franko Bahnstation des Empfängers.

Die Mahlproduktenpreise dagegen erfuhren keine Aenderungen und betrugen während des ganzen Halbjahres:

für Vollmehl	Fr. 73.50
für Mastmehl	» 32.—
für Grobkrüsch	» 29.—

per 100 kg netto ab Mühle.

Durch die Herabsetzung des Preises für die Rohprodukte und die gleichzeitige Beibehaltung der alten Mahlproduktenpreise ab 15. April 1919 wurde der Mahllohn für die Mühlen etwas verbessert. Diese Verbesserung erfolgte, weil sich das eidg. Ernährungsamt nach Prüfung der Verhältnisse infolge Einführung der 48 Stundenwoche und der enormen Lohnaufbesserungen der Einsicht nicht mehr verschliessen konnte, dass für die Mühlen bessere Arbeitsbedingungen geschaffen werden müssen.

Sehr viel Zeit musste die Direktion zur Behandlung von Personalangelegenheiten verwenden.

Auf 1. Januar 1919 wurden die Löhne der Arbeiterschaft sowohl als auch die Gehälter des Bureaupersonals neu normiert. Diejenigen des Bureaupersonals erfuhren bis 30. Juni 1919 keine Aenderung, dagegen mussten die Löhne des Arbeitspersonals wiederholt erhöht werden, bis am 2. Juni 1919 der durch die Arbeiterschaft gegen Ende 1918 gekündigte Kollektiv-Arbeitsvertrag durch einen neuen, mit einer Gültigkeitsdauer von zwei Jahren, ersetzt werden konnte. Die 48 Stundenwoche wurde für das gesamte Personal der M. S. K. schon ab Montag den 28. April 1919 eingeführt.

Was die finanzielle Lage der Mühle anbetrifft, können wir den Mitgliedern bekannt geben, dass diese zu Befürchtungen absolut keinen Anlass gibt. Diese könnte immerhin noch besser sein, wenn einzelne Mitglieder mehr nach unseren Statuten handeln und ihren Bedarf in Mahlprodukten ausschliesslich bei der eigenen Genossenschaft decken würden, anstatt durch Bezüge bei Privaten die Agitation gegen das eigene Unternehmen zu fördern.

Sowohl per 31. März als auch per 30. Juni wurde eine provisorische Betriebsrechnung aufgestellt. Diese hat im ersten Quartal mit Verlust abgeschlossen, das zweite dagegen ist besser ausgefallen. Die Spesen konnten wieder gedeckt werden, dagegen ist zurzeit an Abschreibungen nicht zu denken. Die Besserung der Lage für die Mühle hat ihren Grund, wie schon aus obigen Ausführungen hervorgeht, in der Reduktion des Weizenpreises, zweitens in der grösseren Vermahlung infolge der zweimaligen Erhöhung des Mahlkontingentes um total 30% und drittens weil das speziell im zweiten Quartal zur Vermahlung gelangte Getreide qualitativ besser war und ein besseres Rendement ergab.

Die Wendung zu mehr versprechenden Zeiten ist also eingetreten und ist im allgemeinen die Brotversorgung als gesichert zu betrachten, sofern nicht infolge politischer Wirren in den verschiedenen Staaten die Zufuhren für uns verhindert werden. Wenn keine weiteren Schwierigkeiten sich ergeben, dürfte auch demnächst die Rationierung aufgehoben werden.

Zu erwähnen ist noch, dass Amerika in nächster Zeit der Eidgenossenschaft an Stelle von Weizen wieder einen Posten Mehl liefert. Damit die Mühlen dadurch nicht geschädigt werden, wird der Bund entsprechende Massnahmen treffen müssen. Das amerikanische Mehl soll voraussichtlich durch die Mühlen in einem gewissen Prozentsatz der heutigen Vermahlung beigemischt werden.

Redaktionsschluss: 24. Juli.

ABTEILUNG

BUCHDRUCKEREI

Wir empfehlen uns bestens zur Anfertigung von

DRUCKARBEITEN

Mitgliedskarten, Einladungskarten, Memoranden
Briefbogen, Inventurbogen, Warenetiketten
Bestellscheinhefte für Warenlokale
Quittungsformulare

EINKAUFS-BÜCHLEIN

ANTEIL-GUTHABEN-BÜCHLEIN
OBLIGATIONEN / STATUTEN

JAHRES-BERICHTE

FESTSCHRIFTEN

:-: Besoldungs-Regulative ;-:
Organische Reglemente für Kommissionen

MUSTER STEHEN ZUR VERFÜGUNG / PROMPTE UND SAUBERE AUSFÜHRUNG

PK

SCHWEIZERISCHE VOLKSFÜRSORGE
Volksversicherung auf Gegenseitigkeit.

Für 1000 Franken

Versicherungssumme, zahlbar beim Tode, spätestens bei Erreichung des 60. Altersjahres, beträgt bei der „Volksfürsorge" die Jahresprämie

für das Eintrittsalter von	nach Tarif 1 mit ärztl. Untersuchung Fr.	nach Tarif 2 ohne ärztl. Untersuchung Fr.
25 Jahren	21.80	25.—
30 „	26.60	30.30
35 „	34.20	37.70
40 „	45.30	48.90
45 „	63.60	67.20

Die Prämien können auch vierteljährlich oder monatlich entrichtet werden.
Verlangen Sie Prospekte bei den Konsumvereinen oder bei der

SCHWEIZERISCHEN VOLKSFÜRSORGE
Volksversicherung auf Gegenseitigkeit

TELLSTRASSE 58 ✣ **BASEL** ✣ TELEPHON 6783